

Hilft Familienrekonstruktion?

Eine katamnestiche Untersuchung zur Wirksamkeit von Familienrekonstruktion am ZSB Bern

Cand. phil Bruno Sternath und
Cand. phil. Manuel C. Trachsel

Eingereicht am 03.06.2005 bei:

Dr. Emma C. Schmied und Dr. Daniel Regli

Lehrstuhl für klinische Psychologie und Psychotherapie, Institut für Psychologie
Universität Bern

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	2
2. Systemische Selbsterfahrung im Weiterbildungscurriculum am ZSB Bern	3
3. Theorie, Ziele und Anwendungsmöglichkeiten von Familienrekonstruktion	3
4. Ablaufprozess der Familienrekonstruktion	5
5. Wichtige Rekonstruktionstechniken am ZSB Bern	7
5.1 Aktualisierung autobiographischer Erinnerung, des sozialen Gedächtnisses und Chronologie der Familienereignisse	7
5.2 Genogramm	8
5.3 Rollenspiel und Familienskulptur	9
5.3.1 Skulptur	10
5.3.2 Rollenspiel	11
6. Methode	12
6.1 Versuchspersonen	12
6.2 Material	12
6.3 Auswertungsverfahren	13
7. Ergebnisse	14
8. Diskussion der Ergebnisse und Ausblick für zukünftige Wirksamkeitsstudien	25
9. Bibliographie	30
10. Anhang: Fragebogen	31

In dieser Arbeit geht es darum, die systemische Selbsterfahrung in Familienrekonstruktion am ZSB Bern zu evaluieren. Dazu wurde ein bestehender Fragebogen, den die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nachfolgend an die Selbsterfahrung ausgefüllt hatten, statistisch ausgewertet. Aus den Resultaten geht hervor, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die systemische Selbsterfahrung in Familienrekonstruktion in verschiedenen Bereichen positive Veränderungen erfahren haben. In allen Items ist gemäss t-Test eine signifikante Veränderung zum Basiswert feststellbar. Somit erwies sich die systemische Selbsterfahrung in Familienrekonstruktion für die Teilnehmenden als wirksam und nützlich.

Ein zweiter Schwerpunkt dieser Arbeit bilden Vorschläge, wie das Studien-Design, sowie der Fragebogen verbessert werden könnten. Es wird vorgeschlagen, in einer nächsten Studie an Stelle der reinen Post-Messung zumindest eine Prä-Messung, sowie Zwischenmessungen vorzunehmen, um den Veränderungsprozess abbilden zu können. Ausserdem empfiehlt es sich, den Fragebogen aufbauend auf bewährten Skalen zu konstruieren und vorab zu evaluieren.

1. Einleitung

Am Institut für Psychologie der Universität Bern am Lehrstuhl für klinische Psychologie und Psychotherapie wurde von Dr. Emma C. Schmied und Dr. Daniel Regli diese Seminararbeit ausgeschrieben. Dr. Emma C. Schmied und Dr. Daniel Regli sind von Anna Elmiger, Psychotherapeutin in Einzel- Paar- und Familientherapie, und Dr. med. Martin Zbinden, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH, angefragt worden, ihnen den Fragebogen zur katamnestischen Untersuchung der systemischen Selbsterfahrung in Familienrekonstruktion statistisch auszuwerten und die Resultate für die Präsentation am „Symposium – 25 Jahre Praxisgemeinschaft Bern West“ aufzubereiten.

Ausschlag gebend für unsere Bewerbung war, dass das Themengebiet der systemischen Ansätze in der Forschung und Ausbildung am Lehrstuhl für klinische Psychologie und Psychotherapie nicht im Zentrum steht. Die Arbeit gab uns Gelegenheit, uns trotzdem in dieses Gebiet zu vertiefen.

2. Systemische Selbsterfahrung im Weiterbildungscurriculum am ZSB Bern

Das Zentrum für Systemische Therapie und Beratung Bern (ZSB) bietet innerhalb seines Weiterbildungscurriculums¹ Selbsterfahrungsseminare zur Familienrekonstruktion an. Das ganze Seminar dauert zirka ein Jahr und umfasst einen Einführungsabend und fünf Seminarblöcke. Die Seminarblöcke dauern jeweils zweieinhalb zusammenhängende Tage und finden zirka alle zwei Monate statt. Insgesamt ergibt dies 100 Stunden Selbsterfahrung. Die Gruppengrösse beträgt 13 Personen und die einzelnen Kurse werden jeweils von einer Leiterin und einem Leiter geführt.

Das ZSB ist der Meinung, dass Praktikerinnen und Praktiker, die systemisches Denken in ihrer Arbeit anwenden wollen, sich mit eigenen Erfahrungen in verschiedenen Systemen auseinandersetzen sollten. Die eigenen Verhaltensmuster und Schemata, sowie deren Wirkung im therapeutischen Prozess, sollen durch die Selbsterfahrung reflektiert werden. Schmidt (2003) schreibt, dass Varianten der Familienrekonstruktion „mittlerweile in Ausbildung und Supervision weit verbreitet“ seien und sie sich „als systemisch fundierte Instrumente der Selbsterfahrung“ etabliert hätten.

Die Ziele der Selbsterfahrung am ZSB sind es, eine Verbesserung des Selbstwertgefühls zu erlangen, den Anschluss an die eigene Kraft und die eigenen Ressourcen zu finden, die eigene Herkunftsfamilie besser zu verstehen und somit die eigene individuelle Verwurzelung in diesem sozialen System zu erfahren.

Im Zentrum der Selbsterfahrung am ZSB steht die im Folgenden beschriebene Familienrekonstruktion.

3. Theorie, Ziele und Anwendungsmöglichkeiten von Familienrekonstruktion

Der Begriff „Familienrekonstruktion“ ist zusammengesetzt aus den zwei lateinischen Wörtern „familia“ und „reconstruere“. „Familia“ bedeutet soviel wie Familie, Geschlecht oder Stamm. „Reconstruere“ heisst nachbilden oder wiederherstellen. Es geht also um eine Nachbildung der eigenen Familiengeschichte und der eigenen Rolle darin. Familienrekonstruktion ist eine Methodik der Selbsterfahrung und Selbstgestaltung. Sie dient dazu, „das Selbstverständnis von Familien und ihren Mitgliedern mit dem Ziel zu reflektieren, passendere Wirklichkeits- und

¹ Curriculum A richtet sich an Berufsleute aus sozialen Berufen, die sich weiterbilden möchten. Curriculum B ist eine postgraduale Weiterbildung in Psychotherapie mit systemischem Schwerpunkt für Berufsleute aus Psychologie und Medizin.

Möglichkeitenkonstruktionen für gegenwärtige und zukünftig zu bewältigende Anforderungen zu entwickeln“ (Schmidt, 2003).

In der Familienrekonstruktion werden familien-spezifische Beziehungsmuster und Rollenverhältnisse räumlich-bildlich dargestellt. Nähe und Distanz, Machtverhältnisse, Verantwortungsübernahme und Abgrenzung, sowie nonverbales Verhalten werden anschaulich gemacht. Die Erkenntnisse aus diesem Prozess haben heuristischen Wert für die Interpretation der eigenen momentanen Situation und für Prognosen der Zukunft. Der Zustand der jetzigen Familie wird als direkter Ausdruck dessen betrachtet, was die Eltern oder Grosseltern ihrerseits in ihrer Herkunftsfamilie gelernt und an ihre Kinder weitergegeben haben.

Es gibt nicht *die eine* Form von Familienrekonstruktion, sondern es gibt verschiedene Formen, die von den persönlichen Welt- und Menschenbildern der jeweiligen Autoren abhängig sind. Virginia Satir gilt als „Erfinderin“ der Familienrekonstruktion. Satir hat die Familienrekonstruktion im Zuge ihres Ausbildungsprogramms für humanistische Familientherapie kreiert, um die Persönlichkeitsentwicklung und das Selbstwertgefühl der angehenden Familientherapeuten zu stärken. Auf sie geht insbesondere die Technik der in Kapitel 5.3.1 beschriebenen Familienskulptur zurück.

Neben derjenigen Satirs, gibt es verschiedene weitere seriöse Formen der Familienrekonstruktion. Klar abzugrenzen von der systemischen Form der Familienrekonstruktion ist die Familienaufstellung, wie sie Bert Hellinger vertritt. Laut Lakotta (2002) postuliert Hellinger eine archaische Familienordnung, die von ihm weltweit medienwirksam verbreitet und verfochten wird. Die Therapeuten nehmen in Hellingers Ansatz aufgrund des aufgestellten Familienbildes eine Bewertung des Familiensystems vor, die sie als wahr definieren und über die nicht verhandelt werden kann. Nachdem die Probleme einige Minuten nach ritualisierter Art bearbeitet werden, wird vom Therapeuten auf der Basis der postulierten „richtigen“ Familienordnung eine Lösung eingebracht. Hellingers Methode entbehrt im Moment einer wissenschaftlichen Bestätigung.

Im Gegensatz dazu basiert die am ZSB praktizierte Form der systemischen Familienrekonstruktion auf einem Modell der Familienrekonstruktion, das sich an Satirs Methode und am mehrgenerationalen Münchner Modell (Schmidt, 2003) orientiert.

Das Münchner Modell wurzelt insbesondere im Konstruktivismus und in narrativen Ansätzen. Es wird davon ausgegangen, „dass das Erzählen von Geschichten ein bedeutsamer Prozess ist, mit dessen Hilfe Personen, Familien und Kulturen Sinn erzeugen und ihre soziale

Wirklichkeit gestalten“ (Goodman, 1990). Es wird somit nicht eine bestimmte optimale und wahre Familienstruktur postuliert, sondern die eigene Identität und die eigene Einbindung in die Herkunftsfamilie wird vielmehr dauernd als Geschichte neu konstruiert. Die Realität wird im Münchner Modell „als ein Multiversum von Bedeutungen aufgefasst, das im Gegensatz zu einer einzig richtigen, eine Vielfalt widersprüchlicher Deutungen ermöglicht“ (Schmidt 2003).

Ein zentrales Ziel in der systemischen Familienrekonstruktion ist die Herstellung von Sinn durch eine Veränderung der ursprünglichen Geschichte in eine neue. Die dargestellte Lebensgeschichte einer Person wird durch systematisches Fragen dekonstruiert, das heisst ins Wanken gebracht. Mittels Perspektivenwechsel, der Suche nach alternativen Bedeutungen und Interpretationen wird nach und nach eine neue Geschichte aufgebaut. Nach der Dekonstruktion erfolgt somit eine Rekonstruktion der eigenen Position in der Herkunftsfamilie und eine Rekonstruktion der eigenen Zukunft und der Lebensziele.

Die Rekonstruktion der eigenen Familie bereitet den Boden vor für ein weiteres wichtiges Ziel, die Förderung von persönlicher Autorität im Familiensystem. Persönliche Autorität schliesst eine Differenzierung des Selbst einerseits und das bewusste Eingehen von engen Bindungen mit Mitgliedern der Herkunftsfamilie andererseits ein. Damit dies erreicht werden kann, muss das hierarchische Gefälle zwischen Eltern und Kindern beendet werden. Nach Williamson (1991) erlaubt persönliche Autorität die Balance zwischen Autonomie und Verbundenheit, so dass Selbstverwirklichung möglich wird. Daraus folgt eine Verbesserung des Selbstwertgefühls.

Familienrekonstruktion kann in verschiedenen Kontexten zur Anwendung kommen. Sie wird vor allem in der Familienpsychologie, der klinischen Psychologie und in Prävention, Beratung und Therapie von Personen und Familien eingesetzt. Ausserdem ist sie, wie am ZSB, zentraler Bestandteil von Aus- und Weiterbildungen im therapeutischen Feld.

4. Ablaufprozess der Familienrekonstruktion

Der Ablauf einer Familienrekonstruktion besteht aus der Vorbereitungsphase, der Durchführungsphase und der Nachbearbeitungsphase (Abb.1).

Das therapeutische Ziel der zwei bis dreimonatigen *Vorbereitungsphase* ist es, mittels verschiedenener Techniken (siehe Kap. 5.1) autobiographische Erinnerungen und das soziale Gedächtnis der Person, die ihre Lebensgeschichte rekonstruiert, zu aktivieren. So wird die Selbstwahrnehmung und die Wahrnehmung der Herkunftsfamilie geschärft und es können

darauf aufbauend zuerst ein Chronologie der Familienereignisse, dann ein Stammbaum/Genogramm (siehe Kap. 5.2) und anschliessend Fragestellungen dazu entwickelt werden.

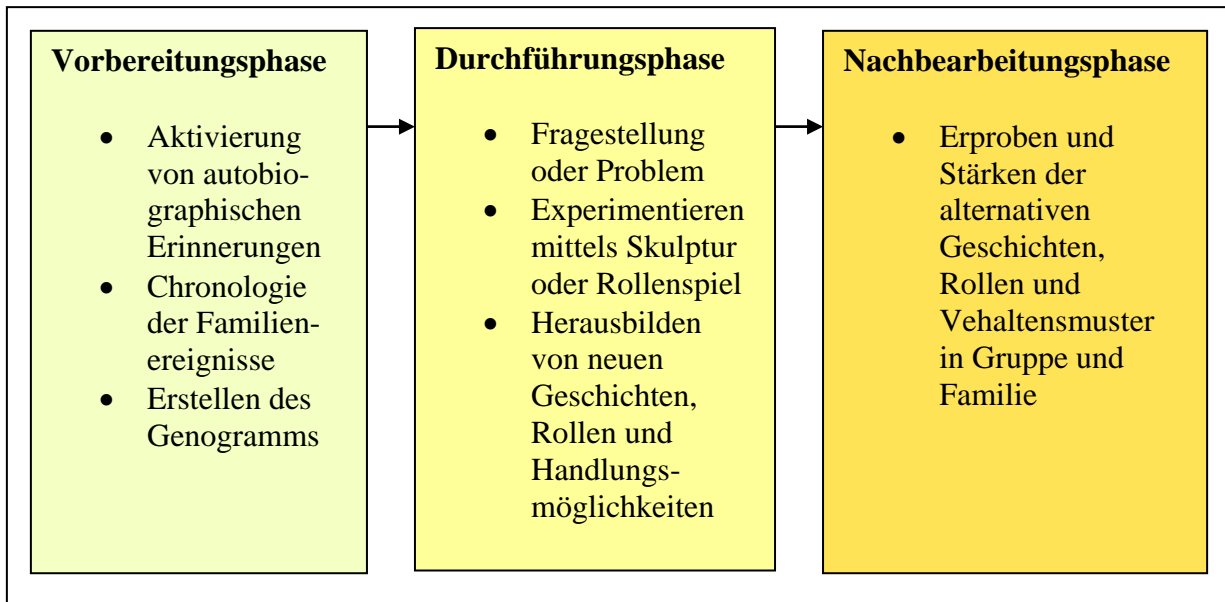


Abb.1: Phasen der Familienrekonstruktion

Die *Durchführungsphase* ist das Kernstück einer jeden Familienrekonstruktion. Sie beginnt mit einer Eingangsrunde, in der alle Gruppenmitglieder zu Wort kommen. Vor allem die momentane Befindlichkeit und der aktuelle Stand der Vorbereitungen werden besprochen. Anschliessend wird in einem demokratischen Gruppenprozess eine Person bestimmt, welche in den nächsten Stunden ihre Familie rekonstruiert. Die Person stellt ihre Lebensgeschichte, Familiengeschichte und ihre heutige Situation mit Hilfe des vorbereiteten Genogramms vor und formuliert zusammen mit der Gruppe und den Gruppenleitern eine konkrete Fragestellung, ein Problem oder ein Dilemma. Nach einer Pause wird gemeinsam eine bestimmte für die Fragestellung typische Situation oder Teilgeschichte ausgewählt. Mit dieser Situation oder Geschichte kann nun vielfältig experimentiert werden. Vielleicht der wichtigste Punkt ist deren Dramatisierung. Dafür existieren zahlreiche Techniken. Auf die am ZSB wichtigsten, die Familienskulptur und das Rollenspiel, wird in Kapitel 5.3 näher eingegangen. „Im Rollenspiel oder durch die metaphorisch-symbolische Technik der Familienskulptur kann die Erzählung differenziert dargestellt und dramatisiert werden“ (Schmidt, 2003). Die rekonstruierende Person wird von den Leitern ermutigt, in der Skulptur oder im Rollenspiel neue Perspektiven einzunehmen, alternative Handlungsmöglichkeiten auszuprobieren und sich mit konflikthaften

Beziehungen auseinanderzusetzen. Dieser Prozess löst häufig starke Emotionen aus. Es ist deshalb wichtig, dass die Gruppe und die Gruppenleiter stark genug sind, um damit umzugehen und diese aufzufangen. So wird der rekonstruierenden Person die Möglichkeit geboten, „die eigene Position im Familiensystem zu reflektieren, neu zu gestalten und so auch direkt oder indirekt zu einer Veränderung im Familiensystem und der Balance von Autonomie und Verbundenheit beizutragen“ (Schmidt, 2003). Die Durchführung der Familienrekonstruktion endet mit den Rückmeldungen der Gruppenmitglieder und Leiter, sowie einer Rückmeldung der „rekonstruierenden Person“.

In der folgenden *Nachbearbeitungsphase*, die sich unter Umständen über mehrere Monate erstrecken kann, wird die neu konstruierte Geschichte immer mehr in das reale Umfeld transferiert und integriert. Die neu erlernten Verhaltensmöglichkeiten und Rollenvorstellungen werden in der eigenen Familie, sowie im Bekannten- und Freundeskreis eingeübt und gefestigt. Dieser Prozess kann von den ehemaligen Gruppenleitern oder von Supervisoren begleitet und unterstützt werden.

5. Wichtige Rekonstruktionstechniken am ZSB Bern

Im Folgenden wir auf einige Rekonstruktionstechniken näher eingegangen, mit denen am ZSB Bern vor allem gearbeitet wird.

5.1 Aktualisierung autobiographischer Erinnerung, des sozialen Gedächtnisses und Chronologie der Familienereignisse

Vor oder während der Erstellung des Genogramms, müssen in der Vorbereitungsphase autobiographische Erinnerungen und das soziale Gedächtnis aktiviert, sowie wichtige Familienereignisse chronologisiert werden.

Autobiographische Erinnerungen werden in der Regel in Form von Selbsterzählungen oder Narrationen erinnert. Erinnerungen sind mit bildlichen Vorstellungen verbunden. Da alle Personen Bilder von sich selbst haben, interessieren für die Familienrekonstruktion die Bilder, welche Personen mit ihren Erinnerungen in Verbindung bringen.

Die Aktualisierung von autobiographischen Erinnerungen geschieht vor allem durch Selbstreflexion Häufig kann dieser Prozess, wie im Fall der Weiterbildung am ZSB, durch einen spezifisch für diesen Zweck erstellten Fragekatalog unterstützt werden. Das können Fragen sein, welche die Selbstreflexion unterstützen können, beispielsweise Fragen zu

Schlüsselereignissen, Wendepunkten, bedeutenden Personen, Zukunftsplänen, Konflikten und Problemgeschichten, Werten und Überzeugungen, sowie Fragen zum Hauptthema der Lebensgeschichte.

Schmidt (2003) empfiehlt ausserdem das Schreiben einer Autobiographie, das Sammeln von Fotos, Dokumenten oder persönlich bedeutsamen Objekten aus der eigenen Vergangenheit zur Unterstützung des Aktualisierungsprozesses. Fotos und Dokumente können Erinnerungen unterstützen und schaffen so den Zugang zu verschütteten Emotionen.

Ein weiteres wichtiges Ziel in der Vorbereitungsphase ist die Aktivierung von sozialen Erinnerungen. Es werden Informationen gesammelt zur Familiengeschichte, zur Lebensgeschichte der Eltern und der Grosseltern, sowie zu deren Entwicklung in ihrem sozialen Umfeld. Dazu können Gespräche mit unterschiedlichen Mitgliedern der Herkunftsfamilie geführt werden, um damit die verschiedenen Beziehungen, Zugänge und Perspektiven der Befragten hören und befragen zu können. Auch dazu kann die Zuhilfenahme eines Fragekatalogs von Nutzen sein. Inhalt dieses Katalogs können etwa Fragen zur überlieferten Geschichte der Familie, zu den Ursprungsfamilien von Vater und Mutter, zur Ablösung der Eltern von ihrem Elternhaus und ihrem Leben bevor sie einander kennenlernten, zur Paar und Beziehungsentwicklung der Eltern, sowie zum eigenen Aufwachsen im Familiensystem sein. Der in der Weiterbildung am ZSB benutzte Fragebogen umfasst ausserdem Fragen zu Familienstrukturen in verschiedenen Abschnitten des Familienzyklus, Fragen zu Subsystemen, zu Rollen, Kommunikationsgewohnheiten, Familienregeln, Normen und Werten in der Familientradition, sowie Fragen zu Erziehungspraktiken, Wohn- und Nachbarschaftsverhältnissen, schulischen und beruflichen Begebenheiten, zur sozialen Stellung und dem sozialen Engagement der Herkunftsfamilie und der Zeit- und Freizeitgestaltung.

5.2 Genogramm

Auf der Basis der wieder gewonnenen Erinnerungen und neu gewonnenen Informationen zur eigenen Biographie und zur Geschichte der Herkunftsfamilie wird ein Stammbaum, ein sogenanntes Genogramm erstellt. Die Erstellung desselben ist eines der wichtigsten Anliegen an die Vorbereitungsphase der Familienrekonstruktion, auch in der Weiterbildung am ZSB.

Ein Genogramm gestattet es, „die Komplexität von mehrgenerationalen Familiensystemen in übersichtlicher Form graphisch zu erfassen“ (Schmidt, 2003). Wesentliche Daten des Familiensystems werden darin möglichst über die letzten 150 Jahre

hinweg durch eine ziemlich standardisierte Symbolsprache dargestellt (siehe Abb.2). Darin werden sowohl Fakten (z.B. Geburt, Scheidung, Todesfall) als auch strukturelle Daten und Beziehungsdaten (z.B. Nähe und Distanz) integriert. Das Genogramm kann beliebig netzartig erweitert werden und nebst den Familienangehörigen wichtige ausserfamiliäre Personen, Vereine und Beschäftigungen, Orte oder sogar Objekte enthalten. Das Genogramm hat u.a. die Funktion, der Gruppe einen angenehmen verbildlichten Überblick über die gesamten familiengeschichtlichen Daten zu ermöglichen.

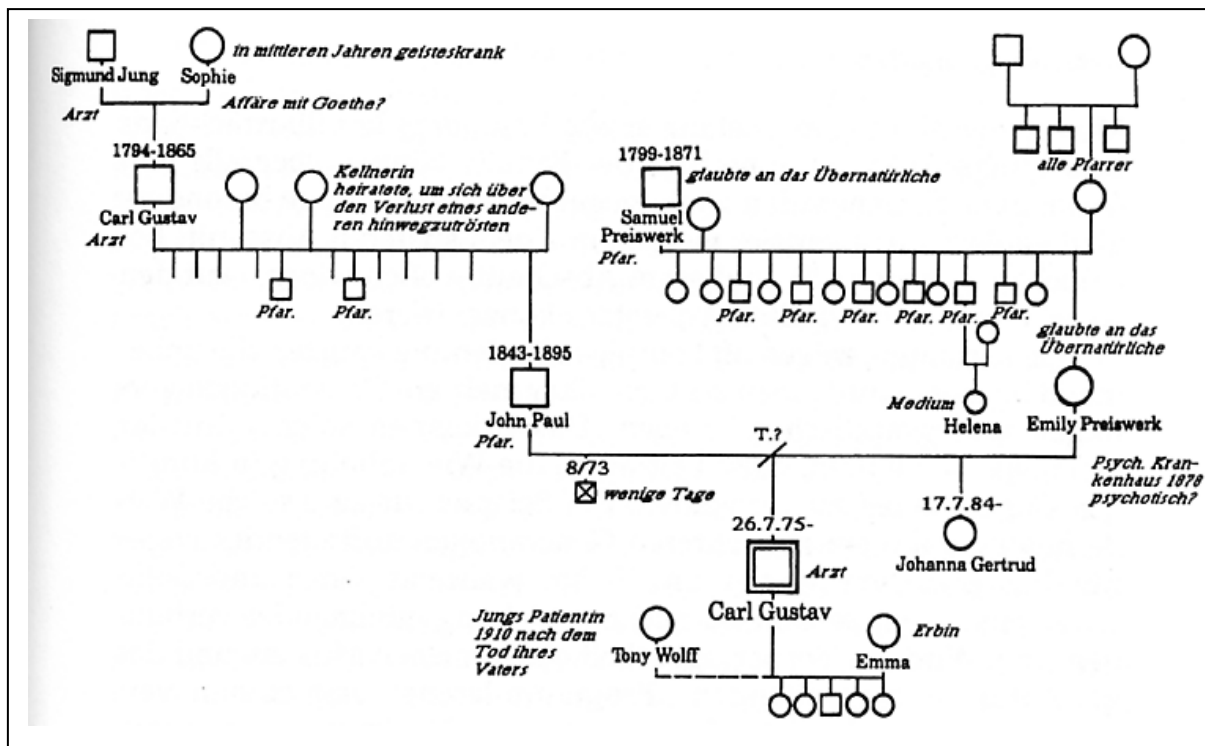


Abb.2: Familie Jung, zitiert nach McGoldrick M. und Gerson 1990

5.3 Rollenspiel und Familienskulptur

Das Experimentieren mit verschiedenen Situationen, Verhaltensmustern und Rollen ist vielleicht der wichtigste Teil der Durchführungsphase. Durch die Dramatisierung mittels Familienskulptur oder Rollenspiel können familiäre Verhaltensmuster in ihrem Ablauf dargestellt und verändert werden. Mit Hilfe der unten beschriebenen Dramatisierungstechniken kann die rekonstruierende Person somit Erzählungen und Geschichten über die eigene Familie oder über sich selbst de- und rekonstruieren. Schmidt (2003) betont, dass durch die Dramatisierung „von Struktur, Prozess und Inhalten dieser Erzählungen“ die Trennung zwischen „Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem aufgehoben und die dominante Geschichte in ihrem historischen Entwicklungskontext neu erlebt“ wird.

Diese Phase der Familienrekonstruktion kann bei den Beteiligten und insbesondere bei der rekonstruierenden Person starke Emotionen auslösen. Die Gruppe sollte deshalb vor und während der Anwendung solcher Dramatisierungs-Techniken eine sichere und vertrauensvolle Umgebung darstellen und die Leiter sollten die Kraft und Fähigkeit haben, solche Emotionsausbrüche aufzufangen und konstruktiv damit umzugehen.

5.3.1 Skulptur

Schmidt (2003) definiert Familienskulptur als „metaphorische Darstellung eines personalen oder sozialen Systems aus der Sicht einer Person, eines Mitglieds des sozialen Systems, einer Familie oder eines Beobachters“. Rollen, Beziehungen zu Personen oder Objekten und geistige Konstrukte können mittels der Familienskulptur verbildlicht werden. Emotionale Nähe oder Distanz können durch räumlichen Abstand auf der horizontalen Ebene, Hierarchie und Macht durch räumlichen Abstand auf der vertikalen Ebene dargestellt werden (Wie weit stehen zwei Personen voneinander entfernt? Wer steht auf einem Stuhl oder wer sitzt am Boden?).

Die Dramatisierung einer Situation mittels Familienskulptur läuft meistens in drei Schritten ab. Im ersten Schritt werden aufgrund der Fragestellung der rekonstruierenden Person eine Situation, Personen und Elemente für die Skulptur ausgewählt und die Skulptur wird gestaltet. Dabei wird der Phantasie freien Lauf gelassen. Nicht anwesende Personen oder Konstrukte wie Vereine oder Firmen können beispielsweise beliebig durch Objekte (z.B Stühle) ersetzt werden.

Der zweite Schritt verläuft zumeist schweigend. Die rekonstruierende Person arbeitet solange an der Skulptur, bis diese ihm stimmig erscheint. Sie kann dabei Personen beliebig umplatzen, deren Haltungen, Positionen und Blickfelder verändern, sowie Objekte herurrücken. Anschliessend betrachtet die Person die so geschaffene Skulptur aus einiger Entfernung und aus verschiedenen Perspektiven. Dies schafft Distanz.

Im dritten Schritt werden alle Darsteller gebeten, der rekonstruierenden Person ein Feedback zu geben. Das Feedback beinhaltet insbesondere, wie sich die Darsteller gefühlt haben, was ihnen für Bilder in den Sinn kamen und wie sie das Verhältnis gegenüber anderen Darstellern empfunden haben.

Auf der Basis einer ersten Skulptur können anschliessend alternative Skulpturen herausgearbeitet werden: Es besteht beispielsweise die Möglichkeit eines Rollentausches. Eine wichtige Person A wird aus der Skulptur herausgenommen und durch die rekonstruierende

Person B ersetzt. A betrachtet dann ihrerseits die Skulptur von aussen und B findet sich mitten in der Skulptur wieder, von wo aus sie eine andere Perspektive auf ihre Familie und eine Aussenperspektive auf sich selbst (A) hat. Indem alternative Skulpturen geschaffen werden, entsteht die Möglichkeit, dass die rekonstruierende Person nach und nach Zugang zu alternativen Handlungsstrategien und Rollenvorstellungen erhält, sowie ihre Familie in einem neuen Licht sehen kann.

5.3.2 Rollenspiel

Das Rollenspiel könnte man die dynamische Form der Familienskulptur nennen. Aus einer Ausgangssituation heraus, beispielsweise einer Tischszene oder einer Schlüsselszene aus dem Leben der rekonstruierenden Person, wird eine Episode gespielt. Die rekonstruierende Person agiert laut Schmidt (2003) „wie ein Regisseur und gestaltet das Drehbuch der zu spielenden Episode“. Das Rollenspiel bietet im Gegensatz zur Familienskulptur den Vorteil, neue Verhaltensweisen direkt auszuprobieren und sie im Interaktionsprozess zu erproben. „Handlungsoptionen und die Flexibilität [...] im Umgang mit [...] problematischen Situationen können so erweitert werden“.

Nachdem sich die rekonstruierende Person mit Hilfe der Leiter eine Szene sowie deren Drehbuch ausgedacht hat, werden die Personen ausgewählt und die Szene gespielt. Anschliessend geben alle Beteiligten, ähnlich wie bei der Familienskulptur, ein Feedback zur gespielten Szene ab. Danach kann das Rollenspiel beliebig verändert und/oder intensiviert werden. Schmidt (2003) nennt für diesen Zweck insbesondere drei Techniken; der Rollentausch, das Doppeln und das Spiegeln:

Bei der Technik des Rollentauschs tauscht die rekonstruierende Person die Rolle mit einer Person, mit der sie Schwierigkeiten hat, versucht sich in diese Person hineinzufühlen und agiert anschliessend so, als wäre sie diese Person. Dieser Perspektivenwechsel sollte zu einer Relativierung der Schwierigkeiten mit dieser Person führen.

Mit Doppeln ist gemeint, dass sich ein Leiter oder eine andere Person hinter die rekonstruierende Person stellt und ihr nach Art eines Souffleurs hilft, Gedanken und Gefühle auszudrücken. Das Doppeln kann als Mittel zur Schärfung des Selbsterlebens und der Selbstbeobachtung betrachtet werden.

Beim Spiegeln übernimmt ein anderer Teilnehmer die Rolle der rekonstruierenden Person. Diese konfrontativere Technik sollte wie das Doppeln die Selbstbeobachtung und Selbstreflexion anregen.

6. Methode

Im Folgenden wird die Methodik besprochen. Insbesondere wird auf die Versuchspersonen, das verwendete Material und auf das Studiendesign näher eingegangen.

6.1 Versuchspersonen

Bei den Versuchspersonen (Vpn) handelt es sich um Absolventinnen und Absolventen, die am systemischen Selbsterfahrungskurs zur Familienrekonstruktion am ZSB Bern teilgenommen haben. Die systemische Selbsterfahrung in der Familienrekonstruktion orientiert sich nach dem Curriculum des systemtherapeutischen Ansatzes, gleich dem, der auch im Curriculum der SGS-P („Systemischer Theorie und Praxis“ vgl. auch Schiepek 1999 u.a.) beschrieben ist. Allen 116 Absolventinnen und Absolventen vom Jahr 2002 bis zum Jahr 2004 wird ein Fragebogen zur katamnestischen Untersuchung der systemischen Selbsterfahrung zugesendet. Davon werden 97 Vpn ausgewertet, 7 konnten wegen verspäteter Rücksendung nicht mehr berücksichtigt werden. Insgesamt entspricht dies einer Rücklaufquote von 84%. Von den 64 Frauen und 26 Männern im Alter von 30 – 63 Jahren sind 25 Ärzte oder Psychiater, 21 Psychologen, 19 Sozialpädagogen, 15 Sozialarbeiter. Die restlichen vier Bogen wurden von verschiedenen weiteren Berufsgruppen eingesandt.

6.2 Material

Um die Wirksamkeit der Selbsterfahrung nachzuweisen, wird ein Fragenbogen entwickelt, und dadurch die Daten retrospektiv ermittelt. Der Fragebogen fragt nach der groben Einschätzung in Bezug auf drei unterschiedliche Erlebnisbereiche: Veränderung der familiären Beziehung, der ausserfamiliären Beziehung, sowie Veränderungen des persönlichen Befindens. Es folgen 8 detaillierte Fragen nach einem allfälligen, persönlichen Erkenntniszuwachs und nach möglichen Veränderungen von Verhaltens- und Beziehungsmustern. 5 weitere Fragen fokussieren auf allfällige Veränderungen in der Haltung und Beziehung einzelner Angehöriger und Bekannter wie beispielsweise Vater, Mutter oder Geschwister. Zur professionellen Entwicklung werden 3 Fragen gestellt. Die Einschätzung dieser Fragen erfolgt auf einer Skala

von - 2 = deutliche Verschlechterung / - 1 = leichte Verschlechterung / 0 = keine Veränderung / + 1 = leichte Verbesserung / + 2 = deutliche Verbesserung. Es folgen 12 weitere Fragen zu den zeitlichen und technischen Elementen der Selbsterfahrung, wobei die Einschätzung und Nützlichkeit sowie die Bedeutsamkeit erhoben werden. Diese Fragen sind weiter unterteilt in folgende Subgruppen: Individuelle Vorbereitung, Gruppeninteraktionen, sowie Nützlichkeit und Bedeutsamkeit der Familienrekonstruktion. Schliesslich folgen 3 Fragen zu den Hausaufgaben. Die Einschätzung dieser Fragen erfolgt auf einer Skala von 0 = keine Nützlichkeit oder Bedeutsamkeit / + 1 = geringe Nützlichkeit oder Bedeutsamkeit / + 2 = ausgeprägte Nützlichkeit oder Bedeutsamkeit. Ganz zum Schluss werden drei offene Fragen zu den wichtigsten Ergebnissen der Selbsterfahrung gestellt. Dies sind Fragen zur Feststellung einer Veränderung der Vpn durch die Herkunftsfamilie, zur Feststellung einer Veränderung der Vpn durch die engsten Bezugspersonen und von eigens festgestellten Veränderungen. Auf der Rückseite des Fragebogens gibt es die Möglichkeit Kommentare und Ergänzungen zum Fragebogen zu machen, sowie offene Fragen nach Bedarf ausführlicher zu beantworten. Schliesslich wird die Mitarbeit am Schluss des Bogens herzlich verdankt.

6.3 Auswertungsverfahren

Die Analyse der anonymisierten Daten und deren Auswertung sind mit dem SPSS Programm Version 13.0 sowie mit dem Excel Programm Office XP 2003 von Microsoft vorgenommen worden. Am Anfang der Datenanalyse wurde eine Faktorenanalyse und einer anschliessenden Reliabilitätsanalyse untersucht, ob die grobe Einteilung der Fragebogenstruktur sich in den Faktoren wieder finden lässt und sich somit eine Skala ergibt. Anschliessend wurde auf der Itemebene ein U-Test (Mann-Whitney), ein t-Test für unabhängige Stichproben zwischen Männern und Frauen, eine einfaktorielle Varianzanalyse zwischen den Alterskategorien (1 = bis 35, 2 = 36-45, 3 = 46-55, 4 = 56 bis), sowie zwischen den verschiedenen Berufsgruppen gerechnet. Im Fall von signifikanten Unterschieden wird ein Post-Hoc-Test nach Tukey HSD gerechnet. Schliesslich werden die Antworten auf die offenen Fragen ihrer Häufigkeit nach den von uns hergeleiteten Kategorien zugeordnet. Wichtige und für die Praxis relevante Ergebnisse werden in den folgenden Abschnitten näher erläutert.

7. Ergebnisse

Beim nonparametrischen Test für unabhängige Stichproben; (U-Test, Mann-Whitney) sind keine signifikanten Unterschiede zwischen Männer und Frauen festzustellen. Beim t- Test für unabhängige Stichproben sind ebenfalls keine signifikanten Geschlechtsunterschiede festzustellen. Mittels eines zusätzlichen t-Tests für unabhängige Stichproben werden zusätzlich Unterschiede zum Referenzwert Null (betrifft nur Items mit dem Skalenmittelwert Null) auf ihre statistische Signifikanz hin auf dem 5% Signifikanzniveau zweiseitig geprüft. Die Antworten sind auf dem 5% Signifikanzniveau für alle Items in positiver Richtung d.h. eine Verbesserung, statistisch signifikant von Null verschieden.

Die grobe Einteilung der Fragebogenstruktur in 10 Bereiche, kann durch eine Faktorenanalyse nicht eindeutig ohne grosse Kreuzladungen gebildet werden. Die Reduktion auf 4 oder 3 Faktoren lässt sich durch die anschliessend durchgeführt Reliabilitätsanalyse nicht rechtfertigen, da sich keine semantisch und inhaltlich stimmige Skalen abbilden lassen.

Die einfaktorielle Varianzanalyse zeigt für die Berufskategorien (0 = andere Berufszugehörigkeit, 1 = Ärzte, Psychiater, 2 = Sozialpädagogen, 3 = Psychologen, 4 = Sozialarbeiter, 5 = Pflegepersonal) bei folgenden Items signifikante Unterschiede: „2. Führte sie (die Selbsterfahrung) zu Veränderungen in Bereichen ausserfamiliärer, z.B. freundschaftlicher oder beruflicher Beziehungen?“ $F(5,82) = 2.41, p = .04$. „15. In meiner Beziehung zu jenem Geschwister, Adoptiv-, Halbgeschwister, u.a., welches mir bisher gefühlsmässig am fremdesten war, ergab sich durch die Selbsterfahrung die folgende Veränderung?“ $F(5,72) = 2.45, p = .04$. „22. Das Zusammentragen von Informationen, Dokumenten und Fotos, sowie das Aufzeichnen des Genogrammes hatte für mich?“ $F(5,83) = 4.36, p = .001$. „24. Im Besonderen hatten Stimmung und Rückhalt in der Gruppe für mich?“ $F(5,84) = 2.38, p = .05$. „33. Insbesondere bedeutete für mich die Besprechung dieser „hometasks“ mit meinem jeweiligen, selbstgewählten Partner aus der Gruppe?“ $F(5,83) = 2.81, p = .02$.

Der anschliessend durchgeführte Post Hoc Test von Tukey HSD (d_{Tukey}) zeigt, dass bei folgenden Items statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Berufskategorien bestehen: Bei Item 2 zwischen den „Andern Berufen“ ($M = 0.29, SD = 0.49$) und den „Ärzten, Psychiatern“ ($M = 1.50, SD = 1.00$), $d_{Tukey} = -1.21, p = .05$, bei Item 15 ein marginaler Unterschied zwischen „Ärzten, Psychiatern“ ($M = 0.29, SD = 0.46$) und den „Sozialpädagogen“

($M = 0.83$, $SD = 0.71$) $d_{\text{Tukey}} = -0.54$, $p = .05$, bei Item 22 ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen „Anderen Berufen“ ($M = 1.86$, $SD = 0.38$) und den „Ärzten, Psychiatern“ ($M = 1.20$, $SD = 0.58$) $d_{\text{Tukey}} = 0.66$, $p = .04$, zwischen den „Ärzten, Psychiatern“ ($M = 1.20$, $SD = 0.58$) und den „Sozialpädagogen“ ($M = 1.71$, $SD = 0.59$) $d_{\text{Tukey}} = -0.51$, $p = .03$ und zwischen den „Ärzten, Psychiatern“ ($M = 1.20$, $SD = 0.58$) und den „Sozialarbeitern“ ($M = 1.87$, $SD = 0.35$) $d_{\text{Tukey}} = -0.67$, $p = .002$. und bei Item 33 zwischen den „Ärzten, Psychiatern“ ($M = 0.62$, $SD = 0.73$) und den „Sozialpädagogen“ ($M = 1.29$, $SD = 0.65$) $d_{\text{Tukey}} = -0.67$, $p = .02$.

Schliesslich werden die offenen Fragen nach ihrer Häufigkeit und differenziert nach dem Geschlecht (m = Männer, w = Frauen) den von uns abgeleiteten Kategorien zugeordnet:
Betreffend Frage 35: „Was hältst du rückblickend – aus Deiner persönlichen Sicht – für das wichtigste Ergebnis Deiner Selbsterfahrung in Aeschi? Wie ist Deine persönliche Bilanz?“, sind folgende Kategorien gebildet worden: Rollen, Verhaltensmuster, Handlungsstrategien, Kommunikation: m10 / w12; Auseinandersetzung mit HKF: m5 / w16; Gelassenheit, Entspannung, Energie, Ressourcen, Freiheit, Offenheit, Zukunft, Toleranz, Verständnis: m6 / w34; Sicherheit, Selbsterkenntnis, Selbstvertrauen, eigene Schwächen kennen: m6 / w2; Verbesserung im Umgang mit Verantwortung/Abgrenzung: m3 / w6; Einblick in die Sicht und Geschichte anderer und deren Rückmeldung: m3 / w6; Andere: Gruppendynamik, Reinszenierung der eigenen Konflikte: m3 / w4

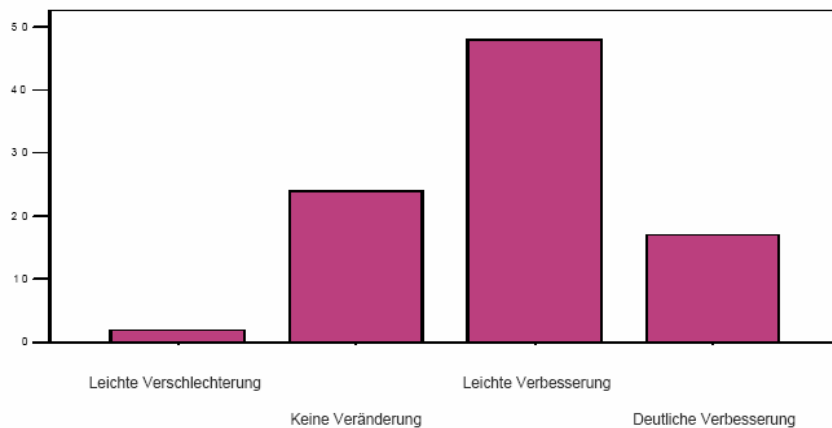
Betreffend Frage 36: „Hat Deine Herkunftsfamilie Veränderungen Deines Verhaltens festgestellt, die sich mit Deiner Selbsterfahrung in Verbindung bringen lassen? Wenn ja, welcher Art?“, sind folgende Kategorien gebildet worden: Nein: m9 / w21; Weiss nicht: m2 / w7; besserer Umgang, Rollenklärung, bessere Kommunikation: m7 / w14; mehr Verständnis, Toleranz, Interesse, Neugier, Versöhnung: m7 / w11; Verbesserung im Umgang mit Verantwortung/Abgrenzung: m2 / w12; Handlungsspielraum, Selbstständigkeit, Sicherheit: m2 / w10; Lust, Freude, Lockerheit, Ruhe, Gelassenheit: m2 / w6

Betreffend Frage 37: „Haben die engsten Bezugspersonen Deines heutigen Alltags, (Partnerin od. Partner, Kinder, nahe Freundinnen od. Freunde, enge Mitarbeiterinnen od. Mitarbeiter) Veränderungen Deines Verhaltens festgestellt, die sich mit Deiner Selbsterfahrung in Verbindung bringen lassen? Wenn ja, wie beschreibst Du sie?“ sind folgende Kategorien gebildet worden: Weiss nicht: m4 / w1; Nein: w18; Bessere Beziehung / Näheres Verhältnis:

m11 / w7; Verantwortung, Abgrenzung, Eigenständigkeit, Stellungsbezug: m8 / w18; Bessere Gespräche und Kommunikation: m5 / w6; Verständnis der Verhaltensmuster: m1 / w6
Selbstsicherheit, Selbstvertrauen, Gelassenheit, Offenheit, Toleranz, Freiheit, Ruhe, Energie, besser Streiten: m11 / w34

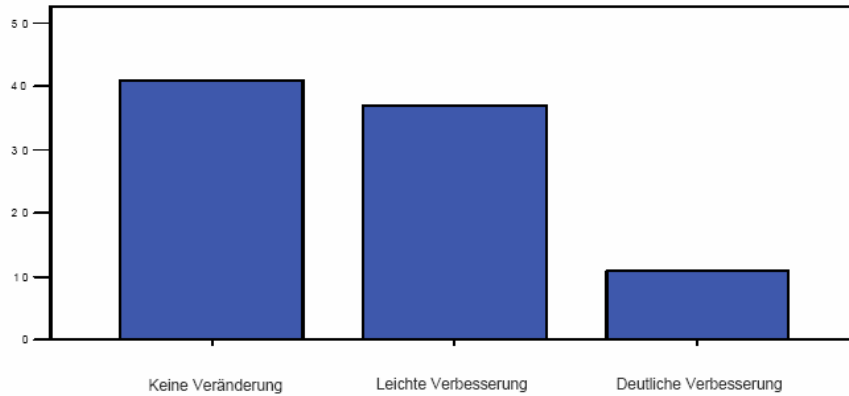
Es folgen nun einige ausgewählte, graphisch aufbereitete deskriptive Daten, die am Symposium „25 Jahre Praxisgemeinschaft Bern West“ vom 19.03.2005 von der Leiterin und dem Leiter der systemischen Selbsterfahrung am ZSB Bern Anna Elmiger und Martin Zbinden vorgetragen wurden:

1. Gab Deine Selbsterfahrung Anlass zu Veränderungen Deiner familiären Beziehungen?



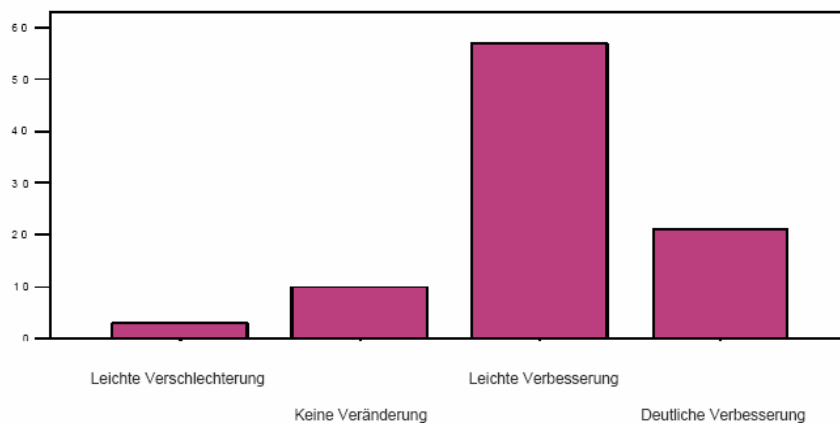
Im Rahmen der Familienrekonstruktion zeigen drei Viertel der Befragten eine leichte bis deutliche Verbesserung ihrer familiären Beziehung.

2. Führte sie zu Veränderungen in Bereichen ausserfamiliärer, z.B. freundschaftlicher oder beruflicher Beziehungen?



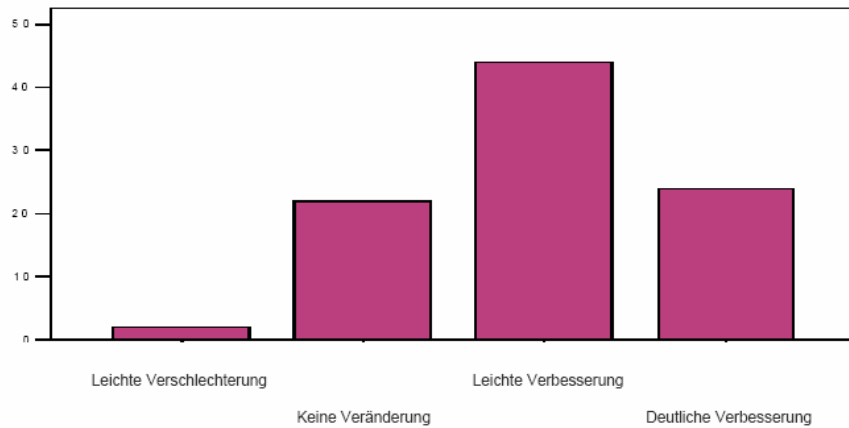
Hingegen erleben gut die Hälfte aller Befragten Verbesserungen ihrer ausserfamiliären und beruflichen Beziehungen.

3. Bewirkte sie Veränderungen Deines persönlichen Befindens, Deines allgemeinen Lebensgefühls?



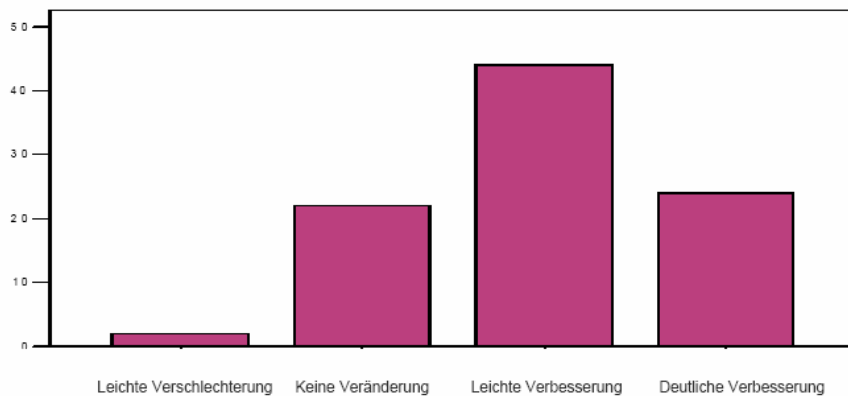
Eine grosse Mehrheit berichtet über eine leichte Verbesserung des persönlichen Befindens, des allgemeinen Lebensgefühls, ein Fünftel gar über eine deutliche Verbesserung.

10. Erlebstest Du Veränderungen in einzelnen dieser persönlichen Erlebens- und Verhaltensmuster?



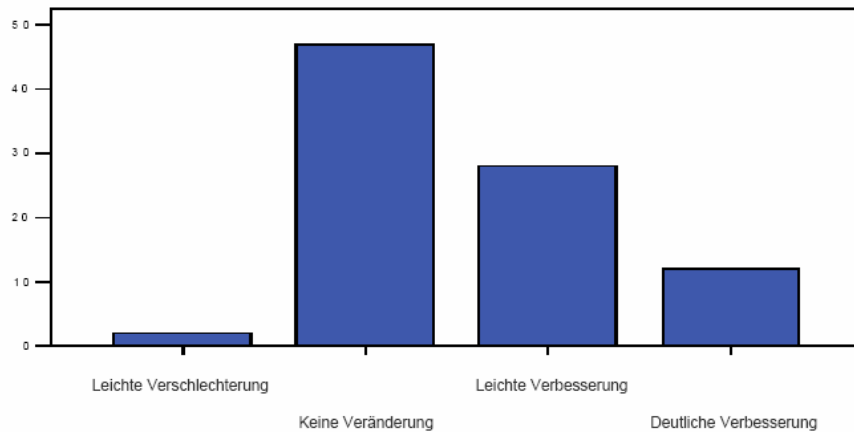
Ähnlich fallen die Einschätzungen bezüglich der Verbesserung der eigenen, persönlichen Verhaltensmuster aus.

11. Erfuhrst Du Veränderungen Deines Selbstbildes, Deines Selbstwertgefühls, des Bewusstseins um Deine Stärken?

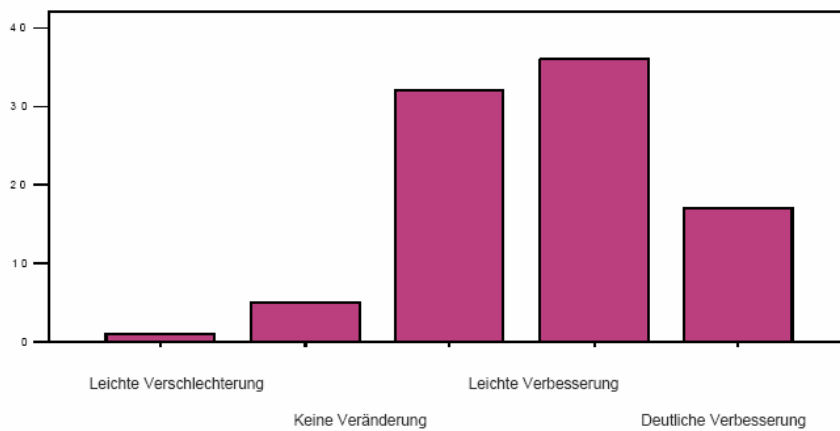


Erfreulich die Auskünfte betreffend Selbstbild, Selbstwertgefühl und Wissen um die eigenen Stärken. Drei Viertel aller Befragten erleben einen diesbezüglichen Gewinn.

12. In meiner Beziehung zu meinem Vater, Adoptiv-, Stiefvater, u.a., ergab sich durch die Selbsterfahrung die folgende Veränderung:

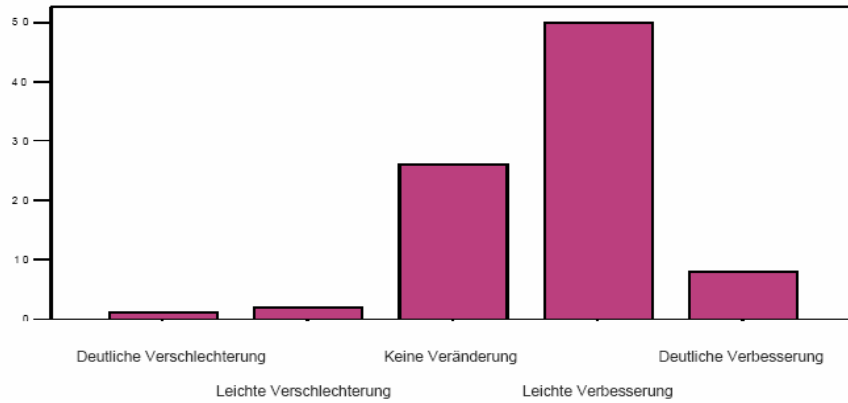


13. In meiner Beziehung zu meiner Mutter, Adoptiv-, Stiefmutter, u.a., ergab sich durch die Selbsterfahrung die folgende Veränderung:



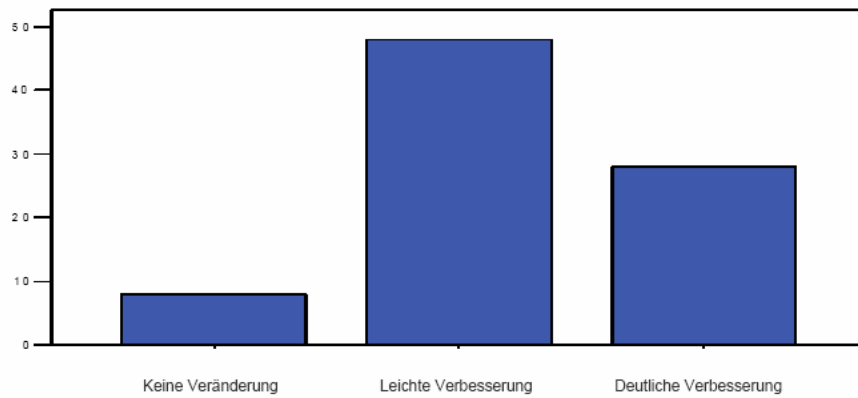
Die Beziehungen zu den Vätern scheinen durch die Familienrekonstruktion weniger stark beeinflusst zu werden als jene zu den Müttern.

16. Die Selbsterfahrung beeinflusste meine heutige (eventuelle) Partnerschaft wie folgt:

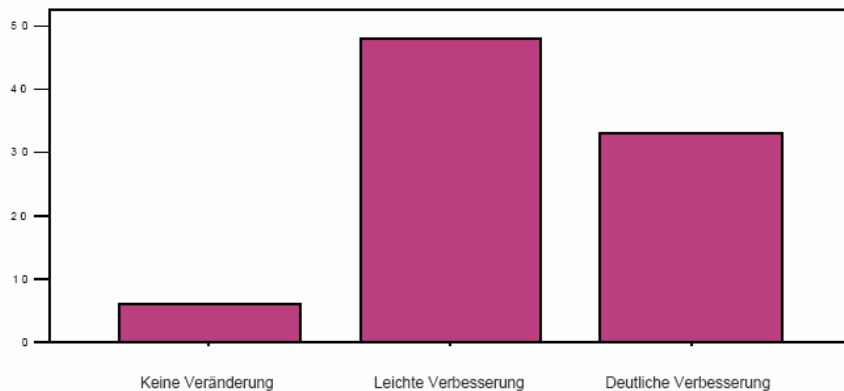


Die aktuellen Partnerbeziehungen der Teilnehmenden konnten offenbar von der Familienrekonstruktion profitieren.

18. Falls ja, erlebst Du eine Erweiterung Deines therapeutischen / beraterischen Repertoires / Handlungsspielraumes?

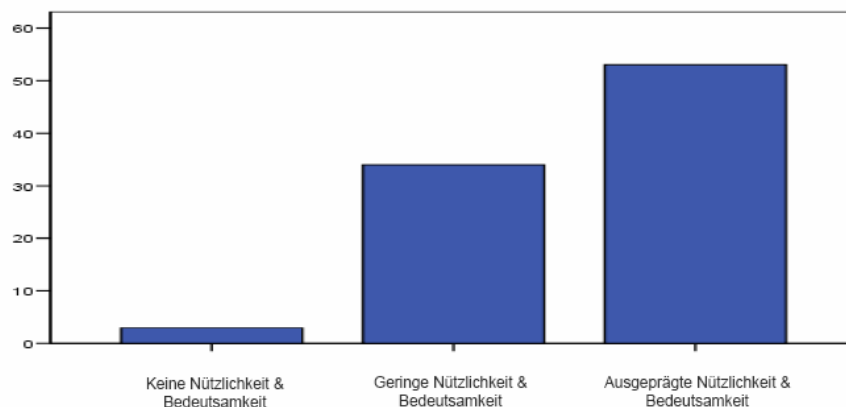


19. Veränderte sich Dein Verständnis für Erlebens- und Verhaltensmuster Deiner Klientinnen und Klienten?



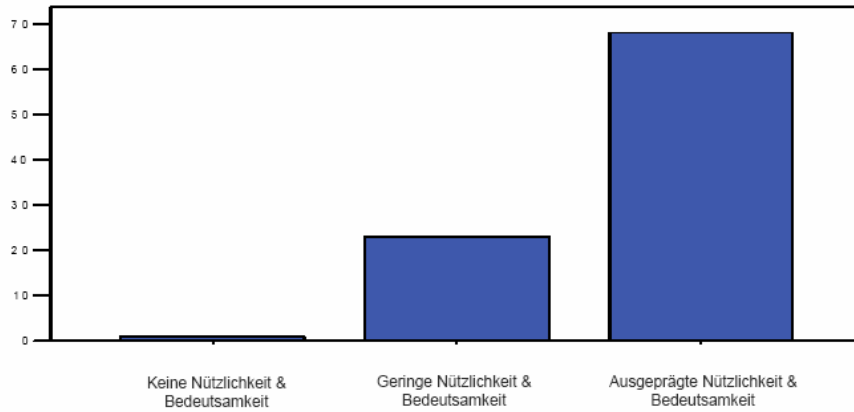
Fast alle Antwortenden beschreiben eine Erweiterung des professionellen Repertoires, sowie ihres Handlungsspielraums. Das Verständnis für die Erlebens- und Verhaltensmuster der eigenen Klientel scheint leicht bis deutlich besser geworden zu sein.

22. Das Zusammentragen von Informationen, Dokumenten und Fotos, sowie das Aufzeichnen des Genogrammes hatte für mich:



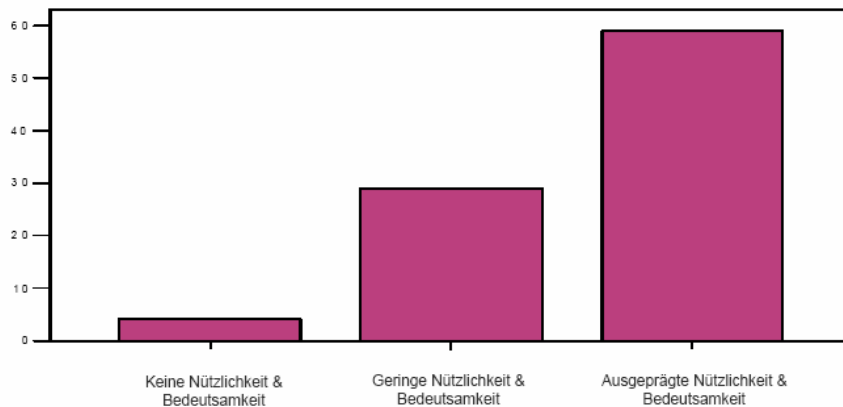
Die Vorbereitungsphase auf die Familienrekonstruktion, die Gespräche mit den Angehörigen, das Zusammentragen von Informationen und das Aufzeichnen des Genogramms ist zwar aufwändig, wie diese Grafik zeigt aber auch nützlich.

23. Allgemein ergab sich für mich aus der Erfahrung mit und in der Gruppe, sowie mit der Gruppenleitung:



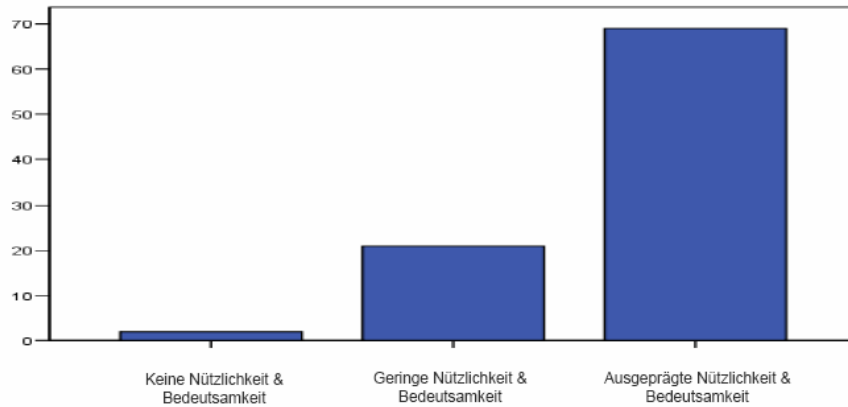
Die therapeutischen Ressourcen, die sich aus der Gruppe und aus dem Gruppenprozess ergeben, dürfen offensichtlich nicht unterschätzt werden.

26. Meine persönliche Erfahrung mit meiner eigenen Familienrekonstruktion beurteile ich bezüglich Nützlichkeit und Bedeutsamkeit wie folgt:



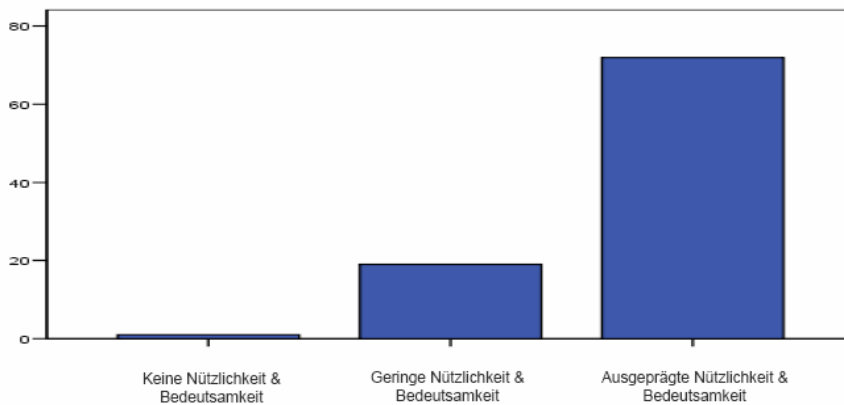
Die konkrete Erfahrung der eigenen Familienrekonstruktion während eines halben Tages beurteilen über die Hälfte der Ehemaligen als ausgeprägt nützlich.

29. Die Kommentare und Interventionen der Gruppenleitung zu meiner Geschichte:

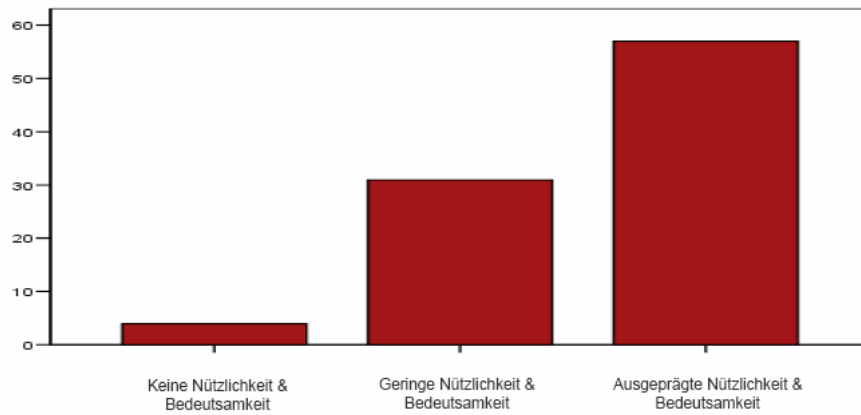


Dies die Beurteilung zu den Kommentaren und Interventionen seitens der Gruppenleitung anlässlich der je individuellen Familienrekonstruktionen.

30. Das Miterleben der Familienrekonstruktionen anderer Gruppenmitglieder:

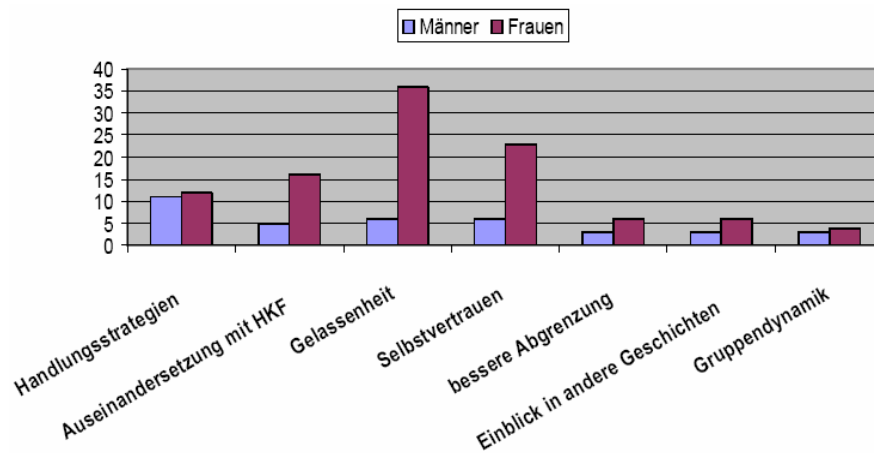


31. Die Übernahme unterschiedlicher Rollen im Rahmen der Familienskulpturen, von Rollenspielen, etc., anderer Gruppenmitglieder:



Auch das Miterleben der Familienrekonstruktion der anderen Gruppenmitglieder und das Hineinschlüpfen in die Rolle von Angehörigen dieser anderen Gruppenmitglieder sind offenbar nützliche Elemente dieser Form von Selbsterfahrung.

35. Was hältst Du rückblickend -aus Deiner persönlichen Sicht -für das wichtigste Ergebnis Deiner Selbsterfahrung in Aeschi? Wie ist Deine persönliche Bilanz?



Je 30 bis 40 Mal liefern die Befragten die folgenden Stichworte: Verbesserungen in den Bereichen Gelassenheit, Offenheit, Ressourcen, Energie, Sicherheit und Selbstvertrauen. Ebenfalls häufig genannt werden: Rollenklärung, bessere Kommunikation, Verständnis, Toleranz, Abgrenzung und Eigenverantwortung.

8. Diskussion der Ergebnisse und Ausblick für zukünftige Wirksamkeitsstudien

Die signifikanten Ergebnisse die im t- Test gefunden wurden, deuten auf die Wirksamkeit der Familienrekonstruktion hin. Doch um diesen Befund empirisch abzusichern, werden mehrere Studien und Untersuchungen von verschiedenen Stichproben benötigt, um die Wirksamkeit der systemischen Familienrekonstruktion zu belegen. In der durchgeführten Studie sind keine signifikanten Geschlechtsunterschiede sowie Alterseffekte gefunden worden.

Wichtige Implikationen und Erkenntnisse für Folgestudien betreffen erstens den Versuchsplan und zweitens das Messinstrument, mit dem die Wirksamkeit gemessen wird.

Im folgenden Abschnitt werden einige wichtige Implikationen für zukünftige katamnestiche Erhebungen und Studien in der systemischen Familienrekonstruktion diskutiert und ob die Selbsterfahrung in Familienrekonstruktion den Teilnehmenden etwas gebracht hat.

Eine wichtige Voraussetzung für einen Nachweis der Wirksamkeit besteht in einem klaren Versuchsplan und -design. Vor Beginn der Studie sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach dem Zufallsprinzip entweder der Kontroll- oder der Therapiegruppe zugeordnet werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Kontrollgruppe d.h. die, die keine Selbsterfahrung in Familienrekonstruktion erhalten, dienen als Referenz- und

Vergleichsgruppe. Diese gewonnenen Daten aus der Kontrollgruppe dienen als Baseline und werden mit den Daten der Therapiegruppe verglichen. Als zweite wichtige Voraussetzung sollte vor dem Start der Familienrekonstruktion eine Vormessung und zusätzlich zwischen den einzelnen Sitzungen Messungen erfolgen. Dadurch kann der Therapieprozess besser abgebildet und erfasst werden. Am Schluss sowie Jahre später sollen durch weitere Messungen die Langzeiteffekte nachgewiesen werden, d.h. es soll geschaut werden, ob die Selbsterfahrung in Familienrekonstruktion auch nach Jahren noch etwas bringt. Soviel zu Versuchplan und Design.

Damit die nachgewiesene Wirksamkeit nicht nur wie in dieser Studie auf eine Stichprobe mit Berufsleuten aus dem Sozialbereich beschränkt ist, sollten weitere Personen aus verschiedenen Berufen und sozialem Umfeld in den folgenden Studien einbezogen und untersucht werden. Nur so lassen sich die Erfolge der Selbsterfahrung in Familienrekonstruktion auch der Selbsterfahrung zuschreiben und auf eine heterogene Population generalisieren.

Ein nächster Schritt liegt in der Optimierung des Messinstrumentes. In dieser durchgeführten Studie handelt es sich um einen Fragebogen. Der Fragebogen sollte helfen, gewisse Veränderungsprozesse sowie schwer oder nicht beobachtbare psychologische Konzepte und Konstrukte zu erfassen, aus denen schlüssige und interpretierbare Daten resultieren. Bei der Generierung eines Fragebogen gilt es, ein Konzept zu erstellen, wie die einzelnen Prozesse und Merkmale erfasst werden sollen, damit die Veränderungen hauptsächlich der Selbsterfahrung in systemischer Familienrekonstruktion zugeschrieben werden kann. Die Theorie dynamischer Systeme von Schiepek (1999, 2001) und Tschacher (1997) versuchen, zu beschreiben, wie komplexe dynamische System entstehen, sich aufrechterhalten und verändern. Systeme bilden Attraktoren auf allen ihren Makro- und Mikroebenen dynamischer Strukturen aus. Unter Attraktoren wird ein dynamischer Zustand verstanden, der für das System, aus welchen Gründen auch immer, attraktiv ist und den es versucht beizubehalten. Mit der Selbsterfahrung in systemischer Familienrekonstruktion wird versucht, die Übergänge von ein mehr oder weniger instabiles System in ein stabileres System oder umgekehrt von einem stabilen in ein instabiles System zu initiieren, um über die Gestaltung von Rahmenbedingungen wieder eine Ordnung herzustellen und deren Veränderungsrichtung zu beeinflussen.

Bei der Evaluation der systemischen Familienrekonstruktion stehen die Veränderungen von Selbst- und Beziehungsschemata wie Familien-, Selbst-, und Sozialbild sowie die kognitiv- emotionalen Subsysteme der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Zentrum der empirischen Prozessforschung. Durch die De- und Rekonstruktion von Selbst- und Familienerzählungen werden die Veränderungen der bereits erwähnten Selbst- und Beziehungsschemata erfasst.

Die folgende Grafik soll einen möglichen Forschungsablauf mit den verschiedenen möglichen Messzeitpunkten schematisch darstellen.

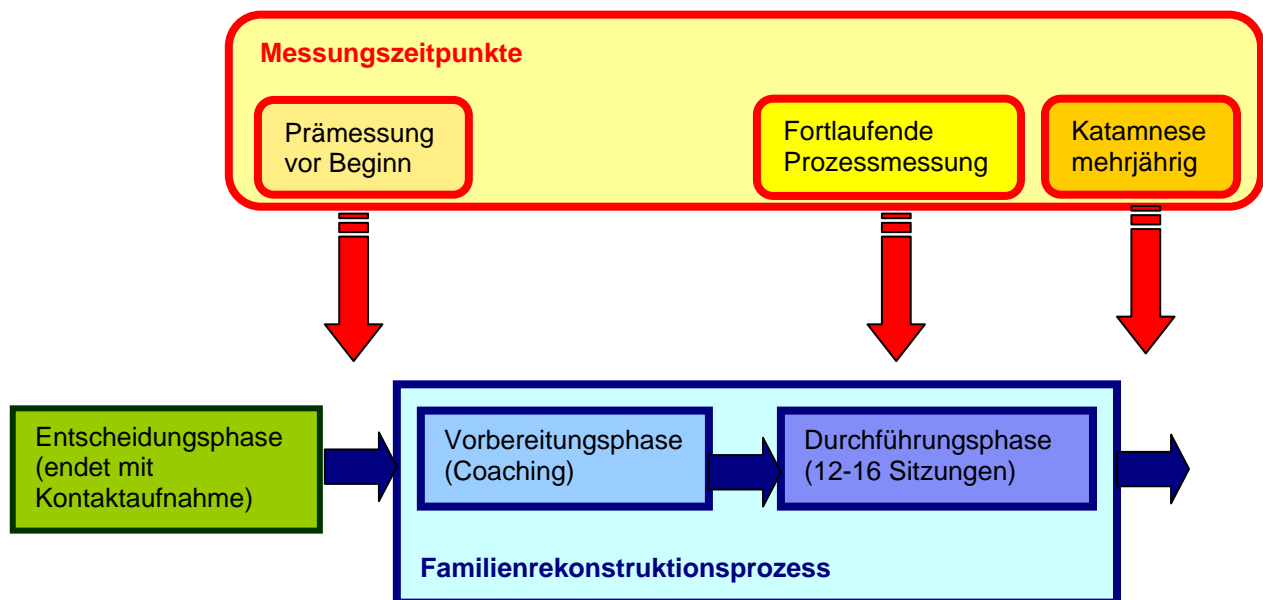


Abb.3: Prozessablauf und Messzeitpunkte

Zur Behebung des Status der Selbst- und Beziehungsschemata in der Prä-, Post- und Katamnese messung empfiehlt sich grundsätzlich der Einsatz von standardisierten Fragebogen. Dieser Fragebogen könnte das aktuelle Familienbild, das retrospektiv im Kindesalter erlebte Familienklima in der Herkunftsfamilie und das Sozialbild, respektive das interpersonale Verhalten in sozialen Kontexten erfassen.

Für die Erfassung des aktuellen Familienbilds könnte der Personal Authority in the Family System Questionnaire (PAFS-Q) von Bray, Williamson und Malone (1984) und im deutschen Sprachraum von Vierzigmann (1995) zur Messung herangezogen werden. Mit dem PAFS-Q können folgende Skalen gebildet und somit erfasst werden wie: Intimität intergenerational (Güte der Beziehung zu den Eltern und Zufriedenheit mit der Beziehung),

Fusion intergenerational (Emotionale Nichtabgrenzen von den Eltern), Triangulierung intergenerational (Empfinden, bei Konflikten zwischen den Eltern vermitteln oder sich emotional zwischen den Eltern entscheiden müssen), Beeinflussung intergenerational (Abhängigkeit des Selbstbildes von der Akzeptanz durch die Eltern), persönliche Autorität (interaktionale Aspekte von persönlicher Autorität anhand wichtiger Themen: Emotionale und Handlungs- Ebene).

Das Familienklima in der Herkunftsfamilie kann mit den Familienklimaskalen (FKS) von Schneewind, Beckmann und Heckt-Jackl (1985) erfasst werden. Die Skalen lassen sich faktoranalytisch drei Dimensionen zuordnen.

Die Beziehungsdimension steht zum Beispiel für Konflikte und Offenheit. Die Persönliche Reife und Zielorientierung steht zum Beispiel für Selbstständigkeit. Die Systemerhaltungs- oder Systemveränderungsdimension steht zum Beispiel für Flexibilität und Kontrolle.

Das Sozialbild kann mit der Kurzform des Inventars zur Erfassung interpersonaler Probleme (IIP-C) von Horowitz, Strauss und Kordy (1994) erhoben werden. Dieser Fragebogen wird zur individuellen Status- und Veränderungsdiagnostik in der klinischen und der Persönlichkeitspsychologie eingesetzt. Das soziale Verhalten wird durch zwei Dimensionen repräsentiert. Das sind die Zuneigungsdimension (zu fürsorglich, zu abweisend, zu introvertiert, zu aufdringlich) und die Kontrolldimension (zu dominant, zu unterwürfig, zu streitsüchtig, zu ausnutzbar).

In der Durchführungsphase sollte zu Beginn jeder Therapiesitzung die aktuelle kognitive und emotionale Aktiviertheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die Verarbeitungstiefe und -qualität erhoben werden. Diese Messinstrumente wurden in Anlehnung an den SEQ (Session Evaluation Questionnaire) und die SIS (Session Impact Scale) von Stiles, Reynolds, Hardy und Ress (1994) entwickelt. Folgende Messinstrumente werden für die Prozessmessung vorgeschlagen. Die Einschätzung der letzten Sitzung erfasst die Dimension des Wohlfühlens und der Verarbeitungstiefe. Der Leiter wird in den Dimensionen der Fähigkeit, Wärme und Vertrauenswürdigkeit eingeschätzt. Die emotionale Befindlichkeit nach der letzten Sitzung zeigt sich in den Dimensionen der Aktivität, Nervosität, Verwicklung und Berührtheit. Die kognitive Aktivierung zeigt sich in den Dimensionen des Nachdenkens über die Familie, Rekonstruktionsgruppe, Selbst, Partnerschaft, Neues und die rekonstruktionsexternen Themen. Die Psychologische Belastung lässt sich der Skala Somatisierung der Symptom-Checkliste (SCL-90-R) von Derogatis und in deutscher Sprache von Franke (1995) gut erfassen. Die

emotionale Aktivierung kann mit dem disponalen Teil des State-Trait-Angstinventar (STAI) von Laux, Glanzmann, Schaffner und Spielberger (1981) gut erfasst werden. Dieses Angstinventar lässt eine differenzierte Interpretation bezüglich positiver Stimmung, Nervosität, und Besorgtheit zu.

Die Prozessanalyse zeigt deutlich, dass die eigene Rekonstruktionssitzung die zentrale Sitzung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist. Die unmittelbare Vor- und Nachbereitung stellen eine intensive Phase der Auseinandersetzung dar. In Zukunft ist es wichtig, ein standardisiertes, reliables und valides Messinstrument für die Evaluation einzusetzen, damit die festgestellten Effekte der Wirksamkeit der Selbsterfahrung in systemischer Familienrekonstruktion zugeschrieben werden können.

9. Bibliographie

- Bortz J., Döring N. 2003: *Forschungsmethoden und Evaluation*, Springer, Berlin-Heidelberg
- Goodman, N (1990): *Weisen der Welterzeugung*, Suhrkamp, Frankfurt am Main
- Lakotta, B. (2002): *Danke lieber Papi*, Der Spiegel Nr. 7
- McGoldrick M., Gerson R. 1990: *Genogramme in der Familienberatung*, Hans Huber, Bern
- Schmidt, M. (2003): *Systemische Familienrekonstruktion*, Hogrefe, Göttingen-Bern-Toronto-Seattle
- Williamson, D.S. (1991): *The intimacy paradox. Personal authority in the family system*, Guilford, New York

Vielleicht ist es Dir möglich, allfällige Veränderungen Deiner Haltungen und Beziehungen mit Blick auf einzelne Angehörige und Bekannte einzuordnen:

12. In meiner Beziehung zu meinem Vater, Adoptiv-, Stiefvater, u.a., ergab sich durch die Selbsterfahrung die folgende Veränderung: - 2 - 1 0 + 1 + 2
13. In meiner Beziehung zu meiner Mutter, Adoptiv-, Stiefmutter, u.a., ergab sich durch die Selbsterfahrung die folgende Veränderung: - 2 - 1 0 + 1 + 2
14. In meiner Beziehung zu jenem Geschwister, Adoptiv-, Halbgeschwister, u.a., welches mir bisher gefühlsmässig am nahesten war, ergab sich durch die Selbsterfahrung die folgende Veränderung: - 2 - 1 0 + 1 + 2
15. In meiner Beziehung zu jenem Geschwister, Adoptiv-, Halbgeschwister, u.a., welches mir bisher gefühlsmässig am fremdesten war, ergab sich durch die Selbsterfahrung die folgende Veränderung: - 2 - 1 0 + 1 + 2
16. Die Selbsterfahrung beeinflusste meine heutige (eventuelle) Partnerschaft wie folgt: - 2 - 1 0 + 1 + 2

Falls Du beruflich im weitesten Sinne therapeutisch, Beraterisch, u.ä. arbeitest, bitten wir Dich um Beantwortung einiger Fragen zu Deiner **professionellen Entwicklung**:

17. Führte die Selbsterfahrung zu irgend einer Veränderung Deiner eigenen professionellen Arbeit? 0 nein 0 ja
18. Falls ja, erlebtest Du eine Erweiterung Deines therapeutischen / Beraterischen Repertoires / Handlungsspielraumes? 0 + 1 + 2
19. Veränderte sich Dein Verständnis für Erlebens- und Verhaltensmuster Deiner Klientinnen und Klienten? - 2 - 1 0 + 1 + 2

Die folgenden Fragen befassen sich mit einzelnen zeitlichen und technischen **Elementen der Selbsterfahrung**. Uns interessiert Deine Einschätzung der Nützlichkeit und der Bedeutsamkeit der einzelnen Elemente:

Es bedeuten: 0 = keine Nützlichkeit oder Bedeutsamkeit / + 1 = geringe Nützlichkeit oder Bedeutsamkeit / + 2 = ausgeprägte Nützlichkeit oder Bedeutsamkeit
Bitte die am ehesten zutreffende Ziffer einkreisen.

Zunächst zum Element der individuellen Vorbereitung:

20. Die Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte erlebte ich insgesamt wie folgt: 0 + 1 + 2
21. Im Besonderen fand ich in der Kontaktaufnahme und in den Gesprächen mit Angehörigen und anderen Zeitzeugen: 0 + 1 + 2
22. Das Zusammentragen von Informationen, Dokumenten und Fotos, sowie das Aufzeichnen des Genogrammes hatte für mich: 0 + 1 + 2

Nun zum Aspekt der Gruppeninteraktion:

23. Allgemein ergab sich für mich aus der Erfahrung mit und in der Gruppe, sowie mit der Gruppenleitung: 0 + 1 + 2

24. Im Besonderen hatten Stimmung und Rückhalt in der Gruppe für mich: _____ 0 + 1 + 2
25. Die persönlichen Rückmeldungen von Seiten der Gruppenmitglieder und der Gruppenleitung hatten für mich: _____ 0 + 1 + 2
-

Es folgen einige Fragen zu Nützlichkeit und Bedeutsamkeit der Familienrekonstruktion im engeren Sinne:

26. Meine persönliche Erfahrung mit meiner eigenen Familienrekonstruktion beurteile ich bezüglich Nützlichkeit und Bedeutsamkeit wie folgt: _____ 0 + 1 + 2
27. Im Einzelnen beurteile ich die Familienskulptur, das Rollenspiel, etc., falls es in meinem Fall hierzu kam, rückblickend wie folgt: _____ 0 + 1 + 2
-

Im Weiteren beurteile ich die unten aufgeführten Elemente der Familienrekonstruktion bezüglich Nützlichkeit und Bedeutsamkeit wie folgt:

28. Die Rückmeldungen (die "feedbacks") aus der Gruppe an mich: _____ 0 + 1 + 2
29. Die Kommentare und Interventionen der Gruppenleitung zu meiner Geschichte: _____ 0 + 1 + 2
30. Das Miterleben der Familienrekonstruktionen anderer Gruppenmitglieder: _____ 0 + 1 + 2
31. Die Übernahme unterschiedlicher Rollen im Rahmen der Familienskulpturen, von Rollenspielen, etc., anderer Gruppenmitglieder: _____ 0 + 1 + 2
-

Schliesslich noch drei Fragen zu den "hometasks" (jenen "Hausaufgaben" und individuellen Aufträgen, die in den Zeiten zwischen den fünf Seminaren zu erledigen waren):

32. Die persönliche Festlegung auf eine "hometask" und deren Erledigung in den Zeiten zwischen den Seminaren hatte für mich: _____ 0 + 1 + 2
33. Insbesondere bedeutete für mich die Besprechung dieser "hometasks" mit meinem jeweiligen, selbstgewählten Partner aus der Gruppe: _____ 0 + 1 + 2
34. Die Auswertung der "hometask" am darauf folgenden Seminar beurteile ich bezüglich Nützlichkeit und Bedeutsamkeit wie folgt: _____ 0 + 1 + 2
-

Ganz zum Schluss erlauben wir uns, Dir noch **drei "offene" Fragen** zu stellen, und wir bitten Dich, mit einigen Stichworten oder Sätzen zu antworten:

35. Was hältst Du rückblickend - aus Deiner persönlichen Sicht - für das wichtigste Ergebnis Deiner Selbsterfahrung in Aeschi? Wie ist Deine persönliche Bilanz?
36. Hat Deine Herkunftsfamilie Veränderungen Deines Verhaltens festgestellt, die sich mit Deiner Selbsterfahrung in Verbindung bringen lassen? Wenn ja, welcher Art?
37. Haben die engsten Bezugspersonen Deines heutigen Alltags, (Partnerin od. Partner, Kinder, nahe Freundinnen od. Freunde, enge Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter) Veränderungen Deines Verhaltens festgestellt, die sich mit Deiner Selbsterfahrung in Verbindung bringen lassen? Wenn ja, wie beschreibst Du sie?
-

Nun danken wir Dir herzlich für Deine Mitarbeit und wir hoffen, dass Du unsere Fragen als sinnvoll empfunden hast!

Umseitig die Rücksendeadresse